

## Wie sag ich´s den Politiker\*innen?

### Der Langzeitarbeitslosigkeit ein Gesicht geben

*„Für Politikerinnen und Politiker sind Langzeitarbeitslose eine dumpfe Masse, die sie einfach ignorieren können. Sie müssen ein Gesicht bekommen, sie müssen langzeitarbeitslose Menschen werden“, so Luise Janke, die genau weiß, wovon sie spricht. Sie ist selber seit vielen Jahren arbeitslos. Seit ein paar Monaten arbeitet sie in der der Stuttgarter „Denkfabrik“. Das ist ein Projekt der Diakonie, in dem langzeitarbeitslose Frauen und Männer gleichberechtigt mit Wissenschaftler\*innen daran arbeiten, das Thema Arbeitslosigkeit neu in die Öffentlichkeit zu bringen.*

„Ich habe die DDR-Bürgerinnen immer bewundert. Sie haben ihre Regierung zum Teufel gejagt. Was mich aber wundert: Wenn jemand die Erfahrung gemacht hat, er kann was erreichen, wenn er auf die Straße geht - warum macht er es dann nicht?!“ - So Luise Janke zu den Frauen und Männern in den Workshops, um dann einzuschränken: „Und wenn sie auf die Straße gehen, dann oft für die Falschen. Lieber als wirkliche Interessengruppe aktiv werden, nicht als Anhängsel von Anderen.“ Nach dieser Einleitung ist das Eis gebrochen. Es geht los. Aber wie!

Die Workshops folgen methodisch der „Zukunftswerkstatt“ und gehen in drei Arbeitsschritten vor: Wie ist unsere Situation? Was wünschen wir uns? Wie können wir das Erwerbslosenparlament nutzen, um auf unsere Lage und auf unsere Bedürfnisse aufmerksam zu machen?

### Es gibt für die allermeisten auch ein Leben vor der Langzeitarbeitslosigkeit

Von den 32 teilnehmenden Frauen und Männern hatte niemand im Lebensplan, jemals dauerhaft arbeitslos zu sein. Im Gegenteil, viele von ihnen haben nach einer qualifizierten Ausbildung 20 oder 30 Jahre hart und zuverlässig gearbeitet, bis eine Firmenpleite, ein Unfall, familiäre Umstände oder eine Krankheit sie aus dem Beruf geworfen hat. „Wenn du arbeitslos wirst, dann fällst du erst mal in ein tiefes Loch.“ Der Hartz IV-Bezug lässt selbst ein 30jähriges Berufsleben zu einem „nichts“ werden. Was bleibt, ist Misstrauen und Herabwürdigung: „Die Leute haben nicht das Recht, uns so von oben herab zu behandeln! Die sitzen nur im Amt, weil es uns gibt.“

### „Das System Jobcenter lebt vom Misstrauen“

„Jeder Brief vom Jobcenter ist eine Unterstellung: Du willst nicht! Und: Du bist nicht ehrlich!“

„Beim Jobcenter musst du ständig deine Unschuld beweisen. Das musst du nicht mal vor Gericht. Da ist es umgekehrt.“

„Jeder Brief vom Jobcenter ist von vorneherein erst mal ein Drohbrief, aber wenn Leute Depressionen haben, dann ist ihnen sch...egal, was im Briefkasten ist.“

„Die wissen manchmal Sachen von einem, da denkst du, das kann doch gar nicht sein! Man fühlt sich total beobachtet und behandelt wie ein kleines Schulkind. – Seit der Datenschutzverordnung sind sie aber vorsichtiger geworden.“

„Ständig wechseln die Berater. Wenn Du gerade mit einem warm geworden bist, kommt der nächste. Ich hatte vier Berater in zwei Jahren. Dann fängst Du mit Deiner Geschichte immer wieder von vorne an. Das will ich nicht mehr.“

„Jedes Gesetz in Deutschland lässt Spielräume zu – nur Hartz IV nicht, da gibt es keine Ermessensspielräume, da wird gnadenlos durchgezogen.“

**„Du bist im Jobcenter eine Nummer, du bist eine Masse, die in eine bestimmte Form passen soll.“**

Die Hartz IV-Ideologie unterstellt, dass ausreichend Arbeitsgelegenheiten für alle entstehen, wenn die Löhne niedrig genug und die Arbeitnehmerinnen flexibel sind – und wenn entsprechend Druck auf sie ausgeübt wird, auch prekäre Arbeit anzunehmen. Diese Rolle im System fällt, ob sie es wollen oder nicht, den Jobcentern zu: „Ich habe den Eindruck, wenn ich im Jobcenter Sturm laufe und unbedingt etwas haben will, werde ich absichtlich beiseitegelassen: Wir kümmern uns erst mal um die, die nicht wollen.“ Kernstück „aktivierender“ Arbeitsmarktpolitik ist es, Druck auf die „Kunden“ auszuüben. Anzubieten haben die Jobcenter ohnehin viel zu wenig. Trotz Fachkräftemangel kommen auf bundesweit rund 822.000 gemeldete freie Stellen 3,2 Millionen „unterbeschäftigte“ Frauen und Männer. Wirklich qualifizierte und hilfreiche Weiterbildungen wie Schweißpass oder Fahrerlaubnis sind beim Jobcenter kaum zu bekommen. Und was die berüchtigten Bewerbungstrainings und Computerkurse betrifft ... „warum fragt uns keiner, was da alles (nicht) passiert?“

### **Zur Scham über die Arbeitslosigkeit kommen die Schuldgefühle**

Die Frage, die diejenigen bewegt, die eine „Maßnahme“ bei einem Beschäftigungsträger bekommen konnten, lautet einhellig: „Was wird aus mir, wenn die Maßnahme zu Ende ist?!“ - „Dann fängst du nachts wieder an zu grübeln und rennst durch die Wohnung und fragst dich, was du falsch gemacht hast und warum gerade ich.“ – „Wenn ich nur das Wort Jobcenter höre, bekomme ich schon wieder Panik.“ „Bei Schuldzuweisungen bist du ein Individuum und persönlich schuld. – Wenn du aber was willst, bist du nur eine Nummer.“

**Wenn wir uns was wünschen könnten, ... dann wäre das nichts, was nicht erfüllbar wäre. Also z.B.:**

- Sanktionsfreiheit bei ehrenamtlicher Tätigkeit! Für Omas: Kinderbetreuung für Enkel anrechnen!
- Anonymisierte Fragebögen zur Auswertung von Maßnahmen
- Einsicht in die eigene Akte! – Auch ohne einen RA einschalten zu müssen.
- Qualifizierte und hilfreiche Weiterbildungen!
- Dass ich nicht jeden Abend mit Sorgen schlafen gehe und morgens mit Sorgen wieder aufwache.
- Vor allem, dass es meinen Kindern gut geht und sie nicht unter Hartz IV leiden müssen.

Und Immer wieder einhellig dies: „Die Politiker sollen mal mit Hartz IV tauschen, aber nicht nur einen Monat, sondern ein Jahr – oder wenigstens ein halbes!“

**Wie können wir das Erwerbslosenparlament nutzen, um auf unsere Lage und auf unsere Bedürfnisse aufmerksam zu machen?**

Die meisten der 32 Teilnehmerinnen werden in diesem Jahr zum Erwerbslosenparlament kommen, manche zum ersten Mal. Wie sie es nutzen können, wird sich zeigen. Wenn nicht in diesem Jahr, dann vielleicht im nächsten. Aber so viel ist klar: Wenn es unseren arbeitslosen Mitbürgerinnen und Mitbürgern auch nur ansatzweise gelingt, ihre Situation und ihre Anliegen derart klar und überzeugend in die Öffentlichkeit zu bringen, wie in den Workshops, dann bekommt Langzeitarbeitslosigkeit in unserem Land nicht nur *ein* Gesicht, sondern *viele Gesichter*. Im Mai 2018 waren in Mecklenburg-Vorpommern hochgerechnet 152.732 Menschen zur Sicherung ihres Existenzminimums auf Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (Hartz IV) angewiesen. Darunter 107.791 erwerbsfähige und 35.599 nicht erwerbsfähige Personen - das sind in der Regel Kinder.

*Organisiert und durchgeführt wurden die Werkstattgespräche von Flora Mennicken, Referentin für gesellschaftspolitische Fragen aus Frauensichten, Frauenwerk der Nordkirche (Büro Rostock) und Pastor Dr. Jürgen Kehnscherper, KDA Regionsleiter M-V (Büro Rostock)*